

Vom Steinhof zum Otto Wagner Areal

**Geschichte und Transformation des Areals
mit Fokus auf den Zeitraum 1938–2023 mit
besonderem Blick auf Pavillon 1**

1. Geschichte des Otto Wagner Areals

1907: eine offene Anlage, die zugleich abschließt

Als die *Niederösterreichische Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenkrankhe „Am Steinhof“* 1907 eröffnet wurden, galt sie als eine der modernsten psychiatrischen Großanlagen Europas. Die Pavillonbauweise sollte Licht, Luft, Gärten bieten und zugleich ermöglichen, Patient:innen nach damaligen psychiatrischen Kategorien räumlich voneinander zu trennen. Diese „Offenheit“ war aber von Beginn an widersprüchlich: Das Gelände war von einer Mauer umfasst, Patient:innen wurden nach Geschlecht, Verhalten, Diagnose und Pflegebedarf auf unterschiedliche Gebäude verteilt, und die Architektur organisierte damit auch Kontrolle und Trennung. Carlo von Boog entwarf wesentliche Grundlagen der Anlage. Nach seinem Tod führte Franz Berger die Planung weiter. Otto Wagner überarbeitete den Gesamtplan zu einer strenger gerasterten, terrassierten und axial organisierten Komposition und prägte mit Kirche, Gesellschaftshaus (heute Jugendstiltheater) und einheitlicher Fassadengestaltung das Erscheinungsbild. Pavillon 1 lag auf der Frauenseite und war als Aufnahmepavillon der Frauen-Heilanstalt vorgesehen: Hier wurden neu eingewiesene Frauen aufgenommen, beobachtet und von hier aus weiterverteilt. Schon zu diesem Zeitpunkt liegt in der Anlage ein Spannungsverhältnis, das sich durch ihre Geschichte zieht: eine beinahe eigene Stadt am Rand der Stadt, offen angelegt und zugleich räumlich und institutionell getrennt vom Rest der Stadt.

Krieg und Zwischenkriegszeit: Versorgen, Sparen, Spezialisieren

Im Ersten Weltkrieg brach die ursprüngliche Ordnung rasch auf. 1914 wurden Pavillon 1, Pavillon 2 und das Gesellschaftshaus für ein „Spital für verwundete Krieger“ geräumt beziehungsweise adaptiert. Zusätzlich entstanden vier große Militärbaracken für jeweils rund 300 Personen. Nach Kriegsende wurden diese provisorischen Bauten bis auf das später als Pavillon 35 bezeichnete Gebäude wieder abgetragen. Gleichzeitig verschärften Einberufungen, Überbelegung und Nahrungsmangel die Lage der psychiatrischen Patient:innen dramatisch.

Mit der Trennung Wiens von Niederösterreich ging die Anstalt 1922 in die Trägerschaft der Stadt Wien über. Das „Rote Wien“ investierte stark in Sozial- und Gesundheitswesen, die stationäre Psychiatrie gehörte jedoch nicht zu den geförderten Bereichen. Sie war in den 1920er-Jahren von erheblichen Sparmaßnahmen betroffen. Die Arbeitstherapie wurde ausgeweitet. Bei der sogenannten „Zimmerindustrie“ fertigten Patient:innen in den Pavillons einfache Produkte und übernahmen damit zugleich wirtschaftlich verwertbare Arbeit für die Anstalt. Zeitgleich entstanden neue Spezialisierungen: 1922 wurde eine Trinkerheilstätte eingerichtet. 1923 ließ die Stadt auf Initiative des Gesundheitsstadtrats Julius Tandler das ehemalige Sanatorium in eine Lungenheilstätte umwandeln – eine Reaktion auf die hohe Tuberkulosebelastung. Die Lungenheilstätte wurde in den folgenden Jahren ausgebaut. Kinder- und Frauenabteilungen wuchsen deutlich. Fotografien um 1926 zeigen Liegehallen, Park und Speiseräume und wurden im Roten Wien auch als Bilder moderner, hygienischer Sozialpolitik eingesetzt.

1938–1945: T4, Selektion und Massenmord

Nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938 wurde die Anstalt *Am Steinhof* zum Schauplatz nationalsozialistischer Medizinverbrechen. Die „Aktion T4“ – benannt nach der Berliner Adresse ihrer Zentrale, Tiergartenstraße 4 – war das zentral organisierte Mordprogramm an psychiatrischen Patient:innen und Menschen mit Behinderungen. Im Juni 1940 kam eine Ärztekommision unter T4-Leiter Werner Heyde direkt in die Anstalt. Sie sichtete in dreieinhalb Tagen rund 4.000 Krankengeschichten und füllte Meldebögen aus, ohne die Betroffenen persönlich zu untersuchen. Arbeitsfähigkeit, Pflegeaufwand, Aufenthaltsdauer, Diagnose und Prognose flossen in die Selektion ein. Jüdische Patient:innen wurden gesondert gekennzeichnet. Die Transportlisten wurden in der Tötungsanstalt Hartheim (Alkoven bei Linz) erstellt und anschließend über die T4-Zentrale in Berlin nach Wien übermittelt.

1940/41 wurden mehr als 3.000 Patient:innen aus der Anstalt *Am Steinhof* im Rahmen von T4 abtransportiert und zum überwiegenden Teil in Hartheim vergast. Nach dem offiziellen Stopp der zentralen Aktion im August 1941 endete das Töten nicht. Patient:innen wurden mittels Hunger, gezielter Unterversorgung, Vernachlässigung und Infektionen ermordet. Mehr als 3.500 weitere Todesfälle durch Hunger und Infektionen in der NS-Zeit sind dokumentiert. Daneben wurden einzelne Pavillons für andere NS-Einrichtungen genutzt: In Pavillon 12 befand sich ein psychiatrisches Reservelazarett der Wehrmacht, Pavillon 23 beherbergte die „Arbeitsanstalt für asoziale Frauen und Mädchen“, für die Zwangsarbeit, Misshandlungen und Zwangssterilisierungen dokumentiert sind.

Spiegelgrund: Begutachtung, Experimente und Ermordung

Die durch die T4-Deportationen freigewordenen Räume auf der Frauenseite (westlich der Hauptachse aus Kirche, Gesellschaftshaus, Küche und Direktionsgebäude) ermöglichten ab Juli 1940 die Einrichtung der selbständigen „Wiener städtischen Jugendfürsorgeanstalt Am Spiegelgrund“. Ihr erster Leiter Erwin Jekelius war zugleich Referent für Geisteskrankenfürsorge im Wiener Hauptgesundheitsamt, lokaler Beauftragter der „Kanzlei des Führers“ und T4-Gutachter. Damit verband seine Tätigkeit die Deportation erwachsener Psychiatriepatient:innen mit der nationalsozialistischen Jugendfürsorge und der Kindereuthanasie. Zunächst umfasste die Einrichtung neun Pavillons: 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15 und 17. Ende 1942 wurde der Komplex organisatorisch geteilt: Pavillon 15 und 17 wurden als eigene „Wiener städtische Nervenkl. für Kinder“ mit insgesamt 220 Betten ausgegliedert, die übrigen sieben Pavillons gehörten zur Erziehungsanstalt. Pavillon 15, mit der sogenannten „Kinderfachabteilung“ war der zentrale Tatort der „Kindereuthanasie“, hier starb die überwiegende Mehrheit der 789 dokumentierten Todesopfer. Trotz der organisatorischen Trennung bestanden zwischen beiden Einrichtungen enge personelle und organisatorische Verbindungen fort.

In der „Kinderfachabteilung“ wurden Kinder und Jugendliche beobachtet, begutachtet und selektiert, für medizinische Versuche benutzt und ermordet. Besonders eindeutig dokumentiert sind die Tuberkuloseversuche des Arztes Elmar Türk: Kinder wurden künstlich mit Tuberkuloseerregern infiziert. Nach den Versuchen wurden mehrere von ihnen getötet und ihre Körper in der Prosektur untersucht. Die Tötungen erfolgten unter anderem durch Überdosierungen von starken Schlafmitteln wie Luminal oder Veronal beziehungsweise durch andere Medikamentengaben. Unterernährung, Kälte und bewusst unzureichende Versorgung trugen zusätzlich zu tödlichen Lungenentzündungen und anderen Todesursachen bei. Nach dem Tod wurden Gehirne und anderes Nervengewebe zahlreicher Opfer entnommen, präpariert und für spätere Untersuchungen aufbewahrt.

Pavillon 1 im Krieg und 1945

Der um 1942 datierte Lageplan weist Pavillon 1 gemeinsam mit den Pavillons 3, 5, 7, 9 und 11 als „Heim“ der Wiener städtischen Erziehungsanstalt Am Spiegelgrund aus wobei Pavillon 13 als Schule gekennzeichnet war. Pavillon 1 war damit Teil des Erziehungs- und Disziplinierungsbereichs, nicht der Kinderfachabteilung, in der die systematischen Tötungen stattfanden. Der Medizinhistoriker Herwig Czech verweist auf Berichte ehemaliger Zöglinge des Spiegelgrunds über sogenannte Strafinjektionen durch Ärzte der Nervenkl. Die von ihm an dieser Stelle angeführten Aussagen betreffen die Erziehungsanstalt insgesamt und erlauben keine sichere Zuordnung einzelner Betroffener zu Pavillon 1. Ab 12. Februar 1945 wurde in den Pavillons 1, 4, 7 und 13 ein Hilfskrankenhaus betrieben. Rund drei Monate später wurde es wieder aufgelöst.

Nach 1945: Neubeginn ohne Bruch

Nach Kriegsende wurden die NS-Sondereinrichtungen aufgelöst, doch institutionell und personell gab es keinen radikalen Neubeginn. Mehrere Ärzte kehrten in leitende Funktionen zurück und ältere Anstaltsstrukturen blieben bestehen. Besonders sichtbar ist diese Kontinuität am Fall Heinrich Gross. Er wurde 1950 in erster Instanz wegen Beteiligung am Totschlag eines Kindes zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Das Urteil wurde 1951 wegen eines Formfehlers aufgehoben. Eine rechtskräftige Verurteilung

wegen der Kindermorde erfolgte nie. Gross kehrte später an den Steinhof zurück, stieg zum Primarius auf und arbeitete parallel als einer der meistbeschäftigten Gerichtsgutachter Österreichs.

Zu dieser Kontinuität gehörte auch der Umgang mit den Präparaten der ermordeten Kinder. Schon während der NS-Zeit waren nach Obduktionen am Spiegelgrund Gehirne und anderes Nervengewebe entnommen und präpariert worden. Diese sterblichen Überreste wurden nach 1945 nicht bestattet, sondern weiter aufbewahrt und für „Forschung“ verwendet. Gross begann 1953 mit ihrer systematischen Auswertung. Über etwa 25 Jahre entstanden daraus zahlreiche neuropathologische Publikationen mit fragwürdigem wissenschaftlichen Wert. 1968 erhielt er ein Ludwig-Boltzmann-Institut in Pavillon B, in dem diese Arbeit fortgesetzt wurde. Die letzte nachgewiesene Publikation auf Grundlage dieser Präparate erschien 1978. Noch um 2000 befanden sich Bestände im ehemaligen Boltzmann-Institut und in einem Lagerraum im Keller der am Areal befindlichen Prosektur.

Die Bezeichnung dieses Kellerraums als „Gedenkraum“ 1988 ist selbst Teil der problematischen Nachkriegsgeschichte. Im Zuge der Vorbereitungen für diesen „Gedenkraum“ wurden in den 1980er-Jahren zahlreiche Präparate vernichtet, zugleich jedoch blieben Präparate andernorts erhalten. Czech zufolge befanden sich im Nachfolgeinstitut des Ludwig-Boltzmann-Instituts bis 2002 zehntausende histologische Schnittpräparate von Spiegelgrund-Opfern. Die erhaltenen Bestände konnten aufgrund der Forschungsdokumentation mehr als 600 Opfern der Kinderfachabteilung zugeordnet werden. Die identifizierten sterblichen Überreste wurden im April 2002 in einem Ehrengrab der Stadt Wien am Zentralfriedhof beigesetzt. Bei der Sichtung zeigte sich, dass auch Präparate erwachsener Steinhof-Patient:innen erhalten waren. Weitere sterbliche Überreste von 61 während der NS-Zeit verstorbenen Patient:innen wurden 2012 am Zentralfriedhof bestattet.

1960er und 1970er: Modernisierung – und die fortbestehende Großanstalt

1963 wurde die traditionelle Gliederung in Heil- und Pflegeanstalten durch sieben psychiatrische Abteilungen ersetzt; zugleich entstand eine Ausbildungsstätte für psychiatrische Krankenpflege. Für Pavillon 1 ist 1964 wieder eine konkrete Funktion belegt: Gemeinsam mit Pavillon 2 diente er als Erstaufnahmepavillon der I. beziehungsweise II. Psychiatrischen Abteilung. Im Jahresdurchschnitt erfolgten dort jeweils etwa sieben Aufnahmen pro Tag. Medikamentöse Behandlungen und Rehabilitationsangebote erweiterten seit den 1950er- und 1960er-Jahren die therapeutischen Möglichkeiten, doch die institutionelle Realität blieb vielfach anstaltsförmig. Rudolf Forster beschrieb nach einer teilnehmenden Beobachtung 1974 eine mit über 3.000 Patient:innen deutlich überbelegte Anstalt, desolate bauliche Zustände, veraltete Sanitäreinrichtungen, drückenden Personalmangel, pflegerische Vernachlässigung, wenig Aktivität und eine „absolute Ohnmächtigkeit“ der Patient:innen. Für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen auf Pavillon 15 dokumentiert die 2017 veröffentlichte Studie von Veronika Reidinger, Hemma Mayrhofer, Gudrun Wolfgruber, Katja Geiger und Walter Hammerschick körperliche Misshandlungen, gewaltsames Füttern, Sedierung und Freiheitsentzug bis in die 1980er-Jahre. Die Untersuchung war 2014 vom Wiener Krankenanstaltenverbund beim Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie beauftragt worden.

Die Studie erschien unter dem Titel „Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in der Wiener Psychiatrie von 1945 bis 1989: Stationäre Unterbringung am Steinhof und Rosenhügel“. Sie zeigt, dass institutionelle Gewalt nach 1945 nicht mit der NS-Herrschaft endete, ohne die Nachkriegsverhältnisse mit den nationalsozialistischen Mordprogrammen gleichzusetzen.

Psychiatriereform: vom Wegsperrn zur Regionalisierung

Die grundlegende Veränderung setzte in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre ein. Der Wiener Gesundheits- und Sozialstadtrat Alois Stacher und sein Psychiatriebefauftragter, der Psychiater Stephan Rudas – später Gründungschefarzt des Psychosozialen Dienstes Wien – erarbeiteten den „Zielplan für die psychiatrische und psychosoziale Versorgung in Wien“, den der Gemeinderat 1979 einstimmig beschloss. Der Plan zielte auf kleinere Stationen, Regionalisierung, die Trennung nach Behandlungsphasen statt nach Geschlechtern, die Verlagerung psychiatrischer Abteilungen in

allgemeine Krankenhäuser und den Ausbau ambulanter und gemeindenaher Betreuung. Eberhard Gabriel wurde 1978 ausdrücklich mit einem Reformauftrag zum ärztlichen Direktor berufen. Damals waren noch rund 2.500 Patient:innen am Standort. Die Wiener Reform stand auch unter dem Einfluss internationaler Entwicklungen. Dazu gehörten die Reformen, die im italienischen Triest unter dem maßgeblichen Einfluss des Psychiaters Franco Basaglia entwickelt worden waren: die Abkehr von der psychiatrischen Großanstalt zugunsten gemeindenaher Versorgung. Wien übernahm das Triestiner Modell nicht eins zu eins. Es dauerte Jahrzehnte bis strukturelle Veränderungen in Kraft traten. 1986 wurde eine psychiatrische Abteilung ins Kaiser-Franz-Josef-Spital, die heutige Klinik Favoriten verlegt, 1996 folgte eine Abteilung im Donauespital.

Für Patient:innen ging es dabei nicht nur um Organisationspläne, sondern um Alltag, Rechte und Selbstbestimmung. Langzeitaufenthalte wurden reduziert, kleinere Einheiten und Angebote außerhalb des Krankenhauses ausgebaut. Auch innerhalb des Areals entstanden neue Räume: 1979 wurde in Pavillon 24 das von Patient:innen selbst betriebene Kommunikationszentrum KOMM 24 als Treffpunkt und Veranstaltungsort gegründet. Medizinisches und pflegerisches Personal sollte dort nicht die übliche Autoritätsrolle einnehmen. Kulturarbeit im Jugendstiltheater und die 1981 mit Patient:innen als Sänger:innen und Autor:innen entstandene Schallplatte „Wo sind denn da die Kranken?“ machten eine andere psychiatrische Öffentlichkeit sichtbar. Zwang, Hierarchien und institutionelle Abhängigkeit verschwanden damit nicht, doch Patient:innen traten stärker als Akteur:innen ihres eigenen Alltags hervor.

Aufarbeitung: Vogt, Zawrel, Gross und die lange Verweigerung

Die Aufarbeitung der NS-Verbrechen begann nicht aus der Institution selbst heraus. 1975 traf Friedrich Zawrel, der als Kind am Spiegelgrund interniert und dort von Heinrich Gross misshandelt worden war, erneut auf Gross. Der inzwischen renommierte Psychiater sollte als Gerichtssachverständiger ein psychiatrisches Gutachten über ihn erstellen. Zawrel erkannte Gross wieder und sprach ihn auf dessen Vergangenheit an. Gross griff in seinem Gutachten auf Zawrels NS-Akte von 1944 zurück. Die psychiatrische Zuschreibung aus der NS-Zeit wirkte damit Jahrzehnte später erneut gegen den Überlebenden. Ab 1978 wurde der Fall auch öffentlich bekannt. Der Arzt Werner Vogt und die Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin griffen die Vorwürfe auf. 1979 warf Vogt Gross öffentlich die Beteiligung an Kindertötungen vor. Gross klagte wegen Ehrenbeleidigung, verlor aber 1981 in zweiter Instanz. Das Gericht stellte unter anderem fest, dass Gross von Tötungen gewusst, Meldungen an den Reichsausschuss unterzeichnet, Tötungsanweisungen gegeben und falsche Todesursachen vermerkt hatte. Strafrechtliche Folgen hatte dieses Urteil nicht. Gross blieb Gerichtsgutachter, erst 1989 musste er die Leitung seines Ludwig-Boltzmann-Instituts zurücklegen. 1999 wurde er wegen Mordverdachts angeklagt. Der Prozess wurde 2000 wegen Verhandlungsunfähigkeit unterbrochen und nie fortgesetzt. Gross starb 2005, ohne wegen der Kindermorde rechtskräftig verurteilt worden zu sein.

Seit den 1990er-Jahren wurde die Forschung systematischer. 1998, 2000 und 2002 fanden Symposien zur NS-„Euthanasie“ in Wien statt. 2002 wurden die identifizierten sterblichen Überreste der Spiegelgrund-Opfer in einem Ehrengrab der Stadt Wien am Zentralfriedhof bestattet und im sogenannten V-Gebäude wurde die Gedenkstätte Steinhof eingerichtet. 2003 entstand vor dem Jugendstiltheater das Mahnmal mit 772 leuchtenden Stelen. Die heute dokumentierte Zahl der Todesopfer der Kinderfachabteilung beträgt 789. Die 772 Stelen entsprechen dem damaligen Stand beziehungsweise dem konkreten Mahnmalkonzept.

2000–2023: vom Krankenhaus zum Areal

2000 wurden das Psychiatrische Krankenhaus, das Pulmologische Zentrum und weitere Einrichtungen am Standort zum Sozialmedizinischen Zentrum Baumgartner Höhe – Otto-Wagner-Spital mit Pflegezentrum zusammengeführt. Bereits seit Mitte der 1990er-Jahre wurden historische Pavillons für zeitgemäße Krankenhausnutzungen adaptiert: große Schlafsäle wichen kleineren Zimmern,

Sanitärbereiche wurden integriert, Barrierefreiheit und Therapieräume verbessert. Gleichzeitig setzte sich die Dezentralisierung fort. Stationäre Psychiatrie wurde in andere Wiener Krankenhäuser verlagert, ambulante und gemeindenahe Angebote wurden ausgebaut. Für Patient:innen bedeutete dies zunehmend, dass psychiatrische Behandlung nicht mehr zwangsläufig einen Aufenthalt in der weitgehend abgeschlossenen Großanstalt auf der Baumgartner Höhe voraussetzte. 2020 wurde der verbliebene Krankenhausbetrieb in „Klinik Penzing“ umbenannt.

Die Zukunft des Areals wurde zugleich wiederholt politisch und zivilgesellschaftlich ausgehandelt. 1980/81 sollte auf den nördlichen Steinhofgründen nach Aufgabe der Obst- und Gartenwirtschaft eine Siedlung entstehen. Am 30. Oktober 1981 beschloss der Gemeinderat eine städtische Wohnhausanlage mit 855 Wohnungen. Bürgerinitiativen sammelten mehr als 70.000 Unterschriften und erreichten damit, dass die Frage nach der Verbauung der Steinhofgründe in die Wiener Volksbefragung vom Dezember 1981 aufgenommen wurde. 53,45 Prozent stimmten gegen die Verbauung. Das Gelände wurde noch im Dezember für die Bevölkerung geöffnet und 1983 großteils wieder als Wald- und Wiesengürtel gewidmet. 2006 folgte eine neue Widmung des Spitalsareals. 2011 wurden ein GESIBA-Masterplan mit rund 520 Neubauwohnungen und weiteren rund 100 Wohnungen im Bestand sowie das bereits genehmigte VAMED-Rehabilitationszentrum öffentlich. Die erneuten Proteste – getragen unter anderem von Bürgerinitiativen, Anrainer:innen und Denkmalschutz-Akteur:innen – führten zum Baustopp beim Wohnprojekt und 2012 zu einem Mediationsverfahren zwischen Stadt, Projektbeteiligten, Bürgerinitiativen und weiteren Interessengruppen. Das Rehasentrum war zu diesem Zeitpunkt bereits in Bau. Das Entwicklungsplanungsverfahren 2013 reduzierte die vorgeschlagene Neubaufläche im Ostareal von ursprünglich rund 62.300 auf rund 20.000 m² Bruttogeschoßfläche und empfahl eine minimale, punktuelle Bebauung. 2014 wurden der Kaufvertrag zwischen KAV und GESIBA rückabgewickelt.

Nach dem Ende des Krankenhausbetriebs begann eine neue institutionelle Phase. Das historische Ensemble wird heute als Otto Wagner Areal entwickelt. Für die Transformation wurde die Otto Wagner Areal Revitalisierung GmbH eingerichtet. Sie soll die Infrastruktur der Kernzone und des ehemaligen Pathologiegebäudes erneuern und saniert beziehungsweise adaptiert Gebäude entsprechend dem Ergebnis des Mediationsverfahrens von 2012. Vorgesehen sind kulturelle und künstlerische Nutzungen sowie Bereiche für Nahversorgung und soziale Infrastruktur. Zugleich werden Gebäude bereits vor ihrer dauerhaften Nutzung geöffnet: Kulturinstitutionen und Initiativen ziehen als Zwischen- oder Pioniernutzungen ein. Pavillon 1 wird vom Volkskundemuseum Wien und dem Museum der Migration genutzt. Seit 2025 befindet sich dort auch die Ausstellung MEET OTTO, die sich dem Wandel des Areals widmet.

Die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien ist mit 15 Pavillons als eine zentrale künftige Nutzerin des Areals vorgesehen. Auch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wird voraussichtlich 2027 auf das Areal ziehen. Es bezieht Pavillon 15 – jenen Pavillon der ehemaligen Kinderklinik „Am Spiegelgrund“, in dem während der NS-Zeit die überwiegende Mehrheit der 789 dokumentierten Todesopfer starb. So erhält ein zentraler Tatort der NS-Medizinverbrechen eine neue Nutzung als Ort kontextbasierter Forschung, Dokumentation und Vermittlung. Damit verändert sich die alte Logik der „Stadt außerhalb“ erneut: Aus einem institutionell abgeschlossenen Krankenhausareal wird ein Ort, der sich stärker zur Stadt öffnet. Die Geschichte von Psychiatrie, Gewalt und Ausgrenzung bleibt dabei Teil dieses Ortes.

Sandro Fasching arbeitet seit 2010 am Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies (VWI) und ist daneben als freier Kurator tätig. Zuletzt kuratierte er „Meet Otto. Eine Transformationsausstellung“ am Otto Wagner Areal.

2. Initiativen, Forschungs-, Erinnerungs- und Kunstprojekte zur Geschichte des Areals (Auswahl)

Zeitraum	Projekt / Initiative	Inhalt / Bedeutung / Weblink	Beleg
1979–1981	Werner Vogt / Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin	Öffentliche Konfrontation Heinrich Gross' mit dessen Tätigkeit am Spiegelgrund; Ehrenbeleidigungsverfahren, das Gross 1981 in zweiter Instanz verlor.	Czech; Michael; DÖW/OLG-Wien-Akt.
1988	Kranzniederlegung am Steinhof	Öffentliches Gedenken im „Bedenkjahr“ 1988; in den MEET-OTTO-Materialien als früher sichtbarer Schritt einer breiteren Erinnerungskultur dokumentiert.	MEET OTTO; Fotografie ÖNB, Klaus Titzer.
1990er – 2000er	DÖW-Forschung zu NS-Medizinverbrechen	Forschungen, Quellenerschließung und Strafanzeigen u. a. zu Spiegelgrund, T4 und Heinrich Gross.	DÖW Tätigkeitsberichte/Themenbereich Medizin und Biopolitik.
1998, 2000, 2002	Symposien „Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien“	Mehrjährige wissenschaftliche Aufarbeitung; Grundlage der dreibändigen Reihe von Gabriel/Neugebauer.	Gabriel/Neugebauer 2000–2004.
2000	Dokumentarfilm „Spiegelgrund“	Angelika Schuster und Tristan Sindelgruber; Überlebende und Angehörige stehen im Zentrum.	Austrian Films; dok.at.
2000–2004	Chris Zintzen: „Am Steinhof – Anamnese eines Ortes“	Journalistisch-essayistische Ortsanalyse von 2000: „Stadt außerhalb“, Mauer als Grenze zwischen Institution und Stadt, literarische Wahrnehmung des Steinhofs und zeitgenössischer Blick auf die Psychiatriereform.	Neue Zürcher Zeitung, 9.12.2000, Literatur und Kunst, S. 81–84.
2002 ff.	Gedenkstätte Steinhof	Dauerausstellung und Vermittlung zu NS-Medizinverbrechen am historischen Ort, eingerichtet 2002 im sogenannten V-Gebäude; heute DÖW. Web: https://www.doew.at/erkennen/ausstellungen/gedenkstaette-steynhof Onlineausstellung (Geschichte, Quellen und Interviews: https://www.gedenkstaettesteynhof.at/)	DÖW / Gedenkstätte Steinhof.
2002 / 2012	Bestattungen von Präparaten und sterblichen Überresten	Bestattung von Spiegelgrund-Opfern 2002; weitere, erwachsenen Steinhof-Opfern zugeordnete Präparate 2012.	Czech; Michael.
2003	Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund	772 Lichtstelen vor dem Jugendstiltheater; Entwurf aus einem Schüler:innenwettbewerb, umgesetzt durch Peter Schwager.	Stadt Wien, Rathauskorrespondenz 26.11.2003; MEET OTTO.
2004	Tina Leisch: „Irrgelichter im Spiegelgrund. Eine Desinfektion“	Theaterprojekt im Jugendstiltheater mit professionellen Darsteller:innen und Patient:innen des OWS; historische Recherche und Auseinandersetzung mit Rassenhygiene. Web: https://presse.wien.gv.at/2004/03/31/irrgelichter-am-spiegelgrund-im-jugendstiltheater	Stadt Wien 31.3.2004; CBA.
2005	Elisabeth Scharang: „Mein Mörder“	Spielfilm auf Grundlage der Geschichte Friedrich Zawrels und Heinrich Gross'.	Filmfonds Wien / Filmangaben.
2005	Christoph Marthaler: „Schutz vor der Zukunft“	Theaterprojekt der Wiener Festwochen am Otto-Wagner-Spital; künstlerische Auseinandersetzung mit den NS-Medizinverbrechen am Steinhof und den Morden am Spiegelgrund. Historische Akten und Krankengeschichten flossen in die Inszenierung ein. https://www.deutschlandfunk.de/marthalers-sterbemesse-100.html	Deutschlandfunk

2006 ff.	Waltraud Häupl: Opferdokumentationen	Biografische Rekonstruktion und namentliche Sichtbarmachung der ermordeten Kinder.	Häupl 2006 und Folgebände.
2012– heute	Nikolaus Habjan / Simon Meusburger: „F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig“	Dokumentarisches Puppentheater auf Grundlage langer Gespräche mit Friedrich Zawrel; Uraufführung 2012, weiterhin gespielt. Web: https://www.nikolaushabjan.com/arbeiten/puppenspieler/f-zawrel-erbbiologisch/	Nikolaus Habjan; Schubert Theater.
2014– 2017	KAV- Forschungsprojekt „Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in der Wiener Psychiatrie 1945– 1989“	Zeithistorisch-sozialwissenschaftliche Untersuchung von Pavillon 15 und der Rett-Klinik; dokumentiert ein langdauerndes Gewaltsystem in der Nachkriegszeit. Web: https://www.uibk.ac.at/de/irks/projekte/behinderungsteinhof/	Mayrhofer et al. 2017; Universität Innsbruck/IRKS.
2018	DÖW / Gedenkstätte Steinhof: Katalog „Der Krieg gegen die „Minderwertigen““	Deutsch-englischer Katalog zur Ausstellung in der Gedenkstätte Steinhof; dokumentiert die NS-Medizinverbrechen am Steinhof und den Umgang damit bis in die jüngere Vergangenheit. Web: https://www.doew.at/erforschen/publikationen/gesamtverzeichnis/kataloge/der-krieg-gegen-die-minderwertigen-the-war-against-the-inferior	DÖW; Czech/Neugebauer/Schwarz 2018.
2023	Kunstverein artP: Gruppenausstellung „Spiegelgrund“ (Parallel Vienna)	Die Teilnahme und der Titel „Spiegelgrund“ sind nachweisbar; Konzept, einzelne Werke und konkreter historischer Zugriff sind in den derzeit auffindbaren Quellen nicht ausreichend dokumentiert. Web: https://www.andywallenta.com/index.php/cv.html	Andy Wallenta, CV.
2023– heute	Akademie der bildenden Künste Wien: „Verschwinden“	Künstlerisch-wissenschaftliches Lehr- und Forschungsprojekt zur ehemaligen Pathologie und Pavillon 35; Gebäudebiografie, materielle Spuren, NS-Geschichte und Gedenkort. Web: https://www.akbild.ac.at/de/news/2025/ars-docendi-erkennungspreis-fuer-jasmin-hammer-und-otto-krause	Akademie der bildenden Künste Wien; Ars Docendi 2025.
2024	Anna Schnur: „Zeitfragmente“ (Parallel Vienna)	Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Otto Wagner Areal, Zeitzeug:innen-Erzählungen vom Spiegelgrund und eigenen Kindheitserinnerungen an die Steinhofgründe. Web: https://parallelvienna.com/product/anna-schnur-2/	Parallel Vienna, Artist Statement.
2024	OMARTE: „Die Kinder vom ‚Spiegelgrund‘ – WASH YOUR SOUL“	Installation / Intervention / Performance in Pavillon 16 im Rahmen der Parallel Vienna; explizit als Gedenken an die am Spiegelgrund ermordeten Kinder angelegt. Web: https://www.omartegallery.com/post/die-kinder-vom-spiegelgrund-wash-your-soul-1	OMARTE Gallery.
2024/2 5–2027	Disability History / Anna Magdalena („Magda“) Weiss	Projekt des Sozialministeriums und des Hauses der Geschichte Österreich zur Sichtbarmachung von Disability History. Eine Zeichnung von Magda Weiss thematisiert ihre Kindheit und Gewalterfahrungen in den Pavillons 15 und 17 auf der Baumgartner Höhe in den 1970er- und 1980er-Jahren. Web: https://www.sozialministerium.gv.at/Services/Aktuelles/selbstbestimmt-und-teil-der-geschichte/objekt-5-zeichnung-zur-kindheit-auf-der-baumgartner-hoehe.html	Sozialministerium.
2025–	MEET OTTO	Ausstellung in Pavillon 1 zur Transformation des Areals; integriert Architektur-, Psychiatrie-, Gewalt- und Erinnerungsgeschichte. Web: https://volkskundemuseum.at/ausstellung/meet_otto	OWA Revitalisierung GmbH.
2025	DÖW: „Immer Wider Stand“ /	Nachbarschafts- und Vermittlungsprogramm des DÖW am OWA. Bei „Wege des Widerstandes“ wurden namenlose	DÖW.

	„Wege des Widerstandes“	Querstraßen symbolisch nach fünf Widerständigen benannt; damit wurde auch auf NS-Verfolgung und Medizinverbrechen am Areal verwiesen. Web: https://www.doew.at/immer-wider-stand/immer-wider-stand-2025	
2025	Gedenkveranstaltung und Beisetzung von 19 Spiegelgrund-Opfern	Am 1. Dezember 2025 wurden 19 am Spiegelgrund ermordete Kinder symbolisch beigesetzt; das DÖW dokumentiert die Gedenkveranstaltung und die biografische Erinnerung an die Opfer. Web: https://www.doew.at/neues/gedenkveranstaltung-anlaesslich-der-beisetzung-von-opfern-des-spiegelgrundes	DÖW.
2026	„GANYMED AREAL“	Projekt von Jacqueline Kornmüller und Peter Wolf am Otto Wagner Areal. Künstlerische Arbeiten an der Schnittstelle von Kunst und Psyche, die sich auch auf die Geschichte des Ortes beziehen. Kooperation von OWA, MUK und Wien Museum. https://www.owa-wien.at/news/detail/ganymed-erstmal-am-otto-wagner-areal	OWA
2026	Pamela Fragnoli: archäologische Annäherung an ehemalige Psychiatrien	Kein Steinhof-spezifisches Projekt, aber methodisch relevant: Gebäude, Wege und Dinge als materielle Archive psychiatrischer Kontrolle und Patient:innengeschichte. Web: https://www.derstandard.at/story/3000000335594/eine-archaeologische-annaeherung-an-ehemalige-psychiatrien	derStandard, 20.8.2026.
2026	Jana Blatt: „Erbe für die Gemeinschaft“	Diplomarbeit an der TU Wien zur Revitalisierung des Otto Wagner Areals als Ort des Gemeinwohls unter Berücksichtigung seiner historischen, sozialen und medizinischen Vergangenheit. Web: https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/227327	TU Wien, reposiTUM.
2026	DÖW: „Immer Wider Stand“ / „Partizan★ke Art“ u. a.	Fortsetzung des DÖW-Veranstaltungsprogramms am künftigen Standort OWA mit Ausstellungen, Diskussionen, Film, Workshops und Vermittlungsformaten. Die Reihe ist gegenwärtige Erinnerungsarbeit am historischen Ort, nicht primär ein Forschungsprojekt zur Geschichte des Areals. Web: https://www.doew.at/immer-wider-stand/immer-wider-stand-2026	DÖW.

3. Quellenbestände und ihre Verortung

Archiv / Institution	Bestand / Signatur	Relevanz / Hinweise
WStLA – Anstaltsverwaltung Am Steinhof	M.Abt. 209, A 1	Allgemeine Verwaltungs- bzw. Direktionsakten der Anstalt Am Steinhof. Ledebur wertet sie für 1904–1930 aus; nach schriftlicher Auskunft des WStLA reichen A1-Akten insgesamt bis 1957.
WStLA – Krankenakten	M.Abt. 209, A 11.1	Krankenakten 1918–1927.
WStLA – Krankenakten	M.Abt. 209, A 11.2	Krankenakten 1928–1938.
WStLA – Krankenakten	M.Abt. 209, A 11.3	Krankenakten 1939–1947; laut Ledebur ungeordnet und nicht vollständig.
WStLA – Standesprotokolle	M.Abt. 209, B 5	Standesprotokolle / Aufnahme- und Abgangsregister, Nr. 1–57, 1907–1954; enthalten u. a. Aufnahme, Personaldaten, Abgang/Entlassung, Verlegung oder Tod.
WStLA – Indizes	M.Abt. 209, B 6.1 / B 6.2	Teilweise erhaltene Indizes zu Kranken- bzw. Standesunterlagen; laut Ledebur nicht vollständig.
WStLA – Indizes zu Krankenakten	M.Abt. 209, B 11.1 / B 11.2	Teilweise erhaltene Indizes zu Krankenakten.
WStLA – Sanatorium	M.Abt. 209, B 12	Hauptstandesprotokolle des Sanatoriums, Nr. 1–3, 1907–1922.
WStLA – Männer-Heilanstalt	M.Abt. 209, B 13	Namensindex Männer-Heilanstalt; 1919 sowie 1929–1947
WStLA – Männer-Pflegeanstalt	M.Abt. 209, B 14	Namensindex Männer-Pflegeanstalt; 1919–1960.
WStLA – Direktionsprotokolle	M.Abt. 209.2, B 1	Direktions-/allgemeine Verwaltungsprotokolle; für die Recherche identifiziert: B1.19–B1.29 für 1938–1948, B1.30 für 1950.
WStLA – Index zu Direktionsprotokollen	M.Abt. 209.2, B 2	Index zu den Direktionsprotokollen 1921–1948.
WStLA – Standesprotokolle Frauen	M.Abt. 209.2, B 6/1	Namensindex zu Standesprotokollen Frauen, 1890–1949.
WStLA – Verordnungen und Erlässe	M.Abt. 209.2, B 20	Verordnungen und Erlässe; relevant für institutionelle und administrative Vorgaben.
WStLA – Nachtspital / Wohnheim	M.Abt. 209.2, A 23 / B 23	B23: Protokolle zum Nachtspital/Wohnheim 1985–1998; A23: verwandter Aktenbestand.
WStLA – Wiener städtische Nervenlinik für Kinder	1.3.2.209.10	Eigenbestand zur Nervenlinik für Kinder „Am Spiegelgrund“.
WStLA – Nervenlinik für Kinder / Totenbuch	1.3.2.209.10, B 4	Totenbuch der Wiener städtischen Nervenlinik für Kinder; zentrale Quelle für Todesfälle der Kinderfachabteilung. Das 1998 in der Prosektur gefundene Totenbuch befindet sich seit 2002 im WStLA.
WStLA – Nervenlinik für Kinder / Krankenakten	M.Abt. 209, Wiener städtische Nervenlinik für Kinder – Krankenaktenbestand	Kranken-/Patient:innenakten der Nervenlinik.
WStLA – NS-Gesundheits-/Wohlfahrtsverwaltung	M.Abt. 212, A 5/1	Frühe Planung und Entstehung der Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ 1940.

WStLA – NS-Gesundheits-/Wohlfahrtsverwaltung	M.Abt. 212, A 5/2	Frühe Organisation und Planung der Wiener Jugendfürsorge / des Spiegelgrund-Komplexes.
WStLA – NS-Gesundheits-/Wohlfahrtsverwaltung	M.Abt. 212, A 5/4	Von Czech für Personal- und Organisationsfragen des Hauptgesundheitsamtes verwendet.
WStLA – NS-Gesundheits-/Wohlfahrtsverwaltung	M.Abt. 212, A 5/6	Von Czech im Zusammenhang mit organisatorischen Vorbereitungen und T4 verwendet.
WStLA – NS-Gesundheits-/Wohlfahrtsverwaltung	M.Abt. 212, A 5/7	Von Czech für Anstalten- und Jugendfürsorgeorganisation verwendet.
WStLA – NS-Gesundheits-/Wohlfahrtsverwaltung	M.Abt. 212, A 5/10	Von Czech für Anstaltenamt, T4 und Patient:innenverlegungen verwendet.
WStLA – Jugendfürsorge / Abteilung E 1	M.Abt. 212, A 7	Registratur des Leiters der Abteilung E 1; zentral für Jugendfürsorge, Einweisungen, Überstellungen und Verwaltung der betroffenen Kinder und Jugendlichen.
WStLA – Jugendfürsorge / Teilbestand	M.Abt. 212, A 7/3	Von Czech verwendeter Teilbestand der Gesundheits-/Fürsorgeverwaltung.
WStLA – Jugendfürsorge / Teilbestand	M.Abt. 212, A 7/5	Von Czech verwendeter Teilbestand der Gesundheits-/Fürsorgeverwaltung.
WStLA – Hauptgesundheitsamt / Teilbestand	M.Abt. 212, A 7/9	Von Czech für organisatorische/personelle Fragen des Hauptgesundheitsamtes verwendet.
WStLA – Jugend- und Gesundheitsverwaltung	M.Abt. 212, A 7–8	Von Czech u. a. für Erlässe zur Einweisungs- und Verwaltungsstruktur verwendet.
WStLA – Überlieferungslücke / jüngere Nutzung		Nach schriftlicher Auskunft des WStLA reichen Direktionsprotokolle bis 1950 und A1-Akten bis 1957. Unterlagen zur Letztnutzung sind noch nicht an das WStLA abgegeben. Für Pavillon 1 nach 1957 sind daher Bestände des Wiener Gesundheitsverbunds bzw. der zuständigen Nachfolgeeinrichtung Klinik Penzing zu prüfen.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – Spiegelgrund / Gerichtsverfahren	DÖW 22753; DÖW 22796	Dokumente und Kopien von Gerichtsunterlagen zur NS-Gewaltgeschichte des Spiegelgrunds. DÖW 22753 wird für das Urteil gegen Illing, Türk und Hübsch angeführt.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – Erwin Jekelius / T4	DÖW 51401; Sammlung Hartheim	DÖW 51401 enthält die von Czech verwendete Kopie/Übersetzung des sowjetischen Verhörprotokolls von Erwin Jekelius. Die Sammlung Hartheim umfasst von Czech herangezogene Unterlagen zur Organisation und Durchführung der T4-Aktion, darunter Kopien aus anderen Archiven.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – Gross / Vogt	DÖW 19499 auch DÖW E 18215	Urteil im Ehrenbeleidigungsverfahren Heinrich Gross gegen Werner Vogt vom 30.3.1981.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – US-Nachkriegsdokumente	DÖW 22862	Mikrofilme der sogenannten „Heidelberger Dokumente“. Für die Nachkriegsdokumentation der NS-Medizinverbrechen relevant.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – weitere Sammlungen	Dokument-, Foto- und Interviewsammlungen; Gedenkstätte Steinhof	Ergänzende Bestände zu NS-Medizinverbrechen, Erinnerungsgeschichte und Aufarbeitung, darunter Fotografien, Zeitzeug:inneninterviews und Materialien zur Gedenkstätte Steinhof. Für konkrete Bestellungen sind die jeweiligen Einzelsignaturen im DÖW zu ermitteln bzw. in der Onlineausstellung: https://www.gedenkstaettesteinhof.at/

Österreichisches Staatsarchiv – Kriegsarchiv	KA, Generalkommando Wien, Präs. 47, 1917, Karton 821; KA Verlustunterlagen, Spitäler 1914–1918, Kartons 237 und 238	Von Ledebur konkret nachgewiesene Bestände zur militärischen Nutzung, kriegsbedingten Patienten- und Soldatenversorgung und zum Kriegsspital.
Niederösterreichisches Landesarchiv	HS StA 1441; HS StA 1546*; HS StA 1441-1*; VerStatuten 1855-1935/40 K 3979/58; RegGr XXVI - Wohltätigkeitsanstalten 1913, Zl. 321-410; LSt u. LA / F G.00 (02) (F G.00 K 02); NL Dieman K 08/04c; NÖ Reg, Konvolutkasten II + III K 5996 Fasz 16; NÖ Reg, Präs 1903-1940 A, K 077, Zl. I/1b1-0133ex1908; NÖ Reg, Präs, WK1 K 03,1915-02-01; VerStatuten 1855-1935/40 K 3979/58;	Frühe Landesverwaltung / Planung
Niederösterreichische Landesbibliothek	Katalog; Karten- und topographische Sammlungen	Ergänzend für zeitgenössische Druckwerke, Karten und Bildmaterial zur niederösterreichischen Gründungsphase.
Universitätsarchiv Wien	Medizinische Dekanatsakten; Personalakten	Relevant für akademisch-psychiatrische Netzwerke und einzelne leitende Ärzte. Ledebur nennt medizinische Dekanatsakten und Personalakten u. a. zu Moriz Benedikt, Josef Berze und Emil Raimann; Einzelakten werden in dieser Übersicht bewusst nicht aufgelistet.
Bundesarchiv Berlin	R 36-1860; weitere zentrale NS-Bestände	Von Czech für die Reichsebene der NS-Verwaltung herangezogen; R 36-1860 betrifft konkret den Deutschen Gemeindetag und die Gemeindeverwaltung Wien.
Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden	HHStA 631a/827; 631a/876b	Verfahrensunterlagen gegen Rudolf Renno u. a.; Zeugenaussagen zur Organisation und Durchführung der Transporte nach Hartheim. Czech arbeitete mit Kopien in der DÖW-Sammlung Hartheim.
Národní archiv Praha	Úřad říšského protektora, 114-162-8	Von Czech verwendete Korrespondenz zur Geheimhaltung und Durchführung der T4-Aktion; eine Kopie befindet sich laut Czech im DÖW.
Gerichtsakten – LG Wien / OLG Wien	u. a. Vg Ja Vr 2365/45; Gross/Vogt 1981; Gross-Verfahren 1999/2000	Originalverfahren zur straf- und zivilrechtlichen Aufarbeitung. Die Forschung arbeitet teilweise mit DÖW-Kopien. Der heutige Verwahrort bzw. die aktuelle Bestellsignatur der Originalakten muss für eine Benutzung jeweils geklärt werden.
Historisches OWS-/PKH-Archiv / Normaliensammlung	„Normaliensammlung der Anstalt Am Steinhof“; Konferenzprotokoll 1908–1921	Ledebur nennt eine Normaliensammlung und ein handschriftliches Konferenzprotokoll vom 31.1.1908 bis 16.2.1921 am Otto-Wagner-Spital; Peter Schwarz verweist auf das „Archiv PKH Baumgartner Höhe“. Der heutige Verwahrort ist noch zu klären.
Sammlung Baumgartner Höhe / Modellwerkstatt Am Steinhof	Objekte, Fotografien, Modelle, Beschilderungen, Protokolle und hausinterne Materialien	Besonders relevant für Alltags-, Nachkriegs- und Patient:innenkultur, darunter KOMM 24, Theater- und Musikkultur, Modelle und historische Ausstattung aber auch historische Fotos und Einrichtungsgegenstände. Robert Hutfless, Leiter der Modellwerkstatt verfügt über ein breites Wissen zur gesamten Geschichte des Areals.
Wien Museum	Museumsbestände / Online Sammlung	Bild- und Objektquellen zur Geschichte des Areals, zur Lungenheilstätte, zum Roten Wien und zu Otto Wagner.

Wienbibliothek im Rathaus	Gemeindeverwaltungsberichte; Kommunal-Kalender; Amtsschriften	Zentrale Druckquellen zur kommunalen Verwaltung und zum Roten Wien, darunter „Die Gemeinde-Verwaltung“, „Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien“ und „Das Neue Wien“.
Österreichische Nationalbibliothek	Bildarchiv; historische Presse	Bild- und Pressequellen zur Geschichte der Anstalt und ihrer öffentlichen Wahrnehmung.
Bundesdenkmalamt	Denkmalakten; Gutachten zu Bau- und Freiraumbestand	Relevant für Denkmalschutz, Bauzustand, Gartengeschichte, Sanierung und Umwidmungen. 2000/01 ließ das BDA die Außenanlagen untersuchen.
Wiener Gesundheitsverbund / Klinik Ottakring – ehemaliger Standort Penzing	Jüngere Verwaltungs-, Stations- und Gebäudenutzungsunterlagen	Zentral für die Nutzung nach 1957 und die Letztnutzung einzelner Pavillons. Laut schriftlicher Auskunft des WStLA sind diese jüngeren Unterlagen noch nicht an das WStLA abgegeben. Zu prüfen sind insbesondere Organisationspläne, Raumbelegungen, Umbau-, Inbetriebnahme-, Außerbetriebnahme- und Übergabeunterlagen.
Stadt Wien – Gemeinderat	Gemeinderatsbeschluss 26.6.1980; Volksbefragung 9.–11.12.1981; 36. Sitzung 25.6.2008	Primärquellen zu Widmung, Wohnbaukonflikt und späteren Entwicklungsentscheidungen; bei Leeb dokumentiert.
Stadt Wien – Mediation / Entwicklungsplanung Otto-Wagner-Spital	Mediationsverfahren 2012/13; Empfehlungen des Expert:innenremiums 2013; Entwicklungsplanung Otto-Wagner-Spital Ost-Areal – Schlussbericht 2013	Dokumentiert Mediation, Expert:innenempfehlungen und Entwicklungsplanung für das Ostareal.
KAV / Projekt 5+	Architektonisches Gesamtgestaltungskonzept. Krankenhaus- und Pflegeheim-Standort Baumgartner Höhe, 1997	Leitkonzept für Sanierung und Adaptierung mehrerer Pavillons; wichtige Quelle zur baulichen Modernisierung 1997–2002.
Otto Wagner Areal Revitalisierung GmbH	Planungs-, Transformations- und aktuelle Nutzungsunterlagen	Für die Phase nach Ende des Spitalsbetriebs: Infrastruktur, Sanierung und Adaptierung für neue Nutzungen.

4. Chronologie der Namen der Anstalt / des Areals

Zeit	Bezeichnung	Anmerkung
1907	„Niederösterreichische Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranken Am Steinhof in Wien“	Eröffnungsbezeichnung; Träger Niederösterreich.
1922	„Wiener Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenkranken Am Steinhof“ / in Quellen auch „Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien Am Steinhof“	Übergang an die Stadt Wien.
Mai 1941	„Wagner von Jauregg-Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien“	NS-Zeit; Umbenennung nach Julius Wagner-Jauregg.
1945	„Wiener Landes-Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof“ / „Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien Am Steinhof“	Rückkehr zur Steinhof-Bezeichnung nach Kriegsende.
1962/1963	„Psychiatrisches Krankenhaus der Stadt Wien Baumgartner Höhe“	DÖW/Peter Schwarz nennt 1962; Gabriel und Mayrhofer nennen 1963. Iris Michael nennt 1968.
2000	„Otto Wagner Spital“; im Verbund „Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe – Otto-Wagner-Spital mit Pflegezentrum“	Behördliche Namensänderung am 6.6.2000; laut DÖW ab 1.8.2000 Verbundbezeichnung.
2020	„Klinik Penzing“	Name des verbliebenen Krankenhausstandorts ab 2020.
2020er / Transformationsphase	„Otto Wagner Areal“	Bezeichnung des historischen Ensembles und Transformationsprojekts.

4.1 Institutionelle Chronologie „Am Spiegelgrund“ 1940–1945

Die folgende Übersicht trennt die Gesamtinstitution von ihren ab 1942 ausdifferenzierten Bereichen.

Zeitraum	Name / organisatorische Ebene	Funktion	Umfang / Pavillons	Hinweis
Juli 1940–Frühjahr 1942	Wiener städtische Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“	Zentrale Beobachtungs-, Begutachtungs- und Selektionsstelle der NS-Jugendfürsorge; zugleich Ausgangspunkt der Kinderfachabteilung.	9 Pavillons: 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17	Erwin Jekelius leitete die Anstalt bis Ende 1941; im ersten Halbjahr 1942 Hans Bertha.
März / 1. Juli 1942	Heilpädagogische Klinik der Stadt Wien „Am Spiegelgrund“ / organisatorische Übergangsphase	Umbenennung und Neuordnung der bisherigen Jugendfürsorgeanstalt; sieben Pavillons wurden der Jugendwohlfahrt/-pflege zugeordnet.	Die neun Pavillons blieben belegt; organisatorische Neuordnung im Laufe des Jahres 1942.	Die Quellen verwenden für die Übergangsphase unterschiedliche Datierungen und Bezeichnungen.
Ende 1942–1945	Wiener städtische Erziehungsanstalt „Am Spiegelgrund“	Erziehung, Disziplinierung, Beobachtung und Begutachtung sogenannter „schwer erziehbarer“ bzw.	7 Pavillons insgesamt. Lageplan (1942): 1, 3, 5, 7, 9, 11 = „Heim“; Pavillon 13 = „Schule“.	Damit ist Pavillon 1 eindeutig dem Erziehungsheim zuordenbar. Die Erziehungsanstalt blieb eng mit der

		„asozialer“ Kinder und Jugendlicher.		Nervenklinik verbunden.
Ende 1942–1945	Wiener städtische Nervenklinik für Kinder „Am Spiegelgrund“	Medizinisch-psychiatrische Begutachtung, Reichsausschussfälle, Forschung und Kindermorde.	Pavillon 15 und 17, zusammen 220 Betten. Pavillon 15 = „Säuglingsabteilung“ / Reichsausschussabteilung; Pavillon 17 für Kinder und Jugendliche.	Czech datiert die eigene Institution und Bezeichnung „Nervenklinik für Kinder“ auf Ende 1942. Michael/Dahl nennen für die formelle Umbenennung 1943.

Quellenhinweis: Herwig Czech, „Die Anstalt Am Steinhof als Ort von Medizinverbrechen im Nationalsozialismus“, sowie „Der Spiegelgrund-Komplex“; Iris Michael unter Verweis auf Matthias Dahl; DÖW-Materialien zur Kinderfachabteilung. Der um 1942 datierte Lageplan bei Czech ermöglicht die Zuordnung von Pavillon 1, 3, 5, 7, 9 und 11 zum „Heim“ sowie Pavillon 13 zur „Schule“; Pavillon 15 und 17 bildeten den klinischen Bereich.

5. Bibliografie

- 25 Jahre Lungenheilstätte der Stadt Wien Baumgartner Höhe 1923–1948. Festschrift. Wien, 1948.
- Aigner, Kerstin. Die Tuberkulose während der Ersten Republik. Unter besonderer Berücksichtigung der Situation im Roten Wien. Diplomarbeit, Wien, 2010.
- Auböck, Maria. „Heilende Landschaft: die Gartenanlage Am Steinhof.“ 2018. Zusammenfassung eines Vortrags von 2017 unter Verwendung von Sabine Plakolm (Hg.), Die Stadt ausserhalb (Wien, 2015), 46–52.
- Auböck, Maria, Eva Karasz, Annalisa Mauri und Mara Reissberger. Otto Wagner-Spital Aussenanlagen: Untersuchung zum Zwecke der Erfassung und Restaurierung der Außenanlagen. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Bundesdenkmalamtes, Wien, 2001.
- Auböck, Maria, und Mara Reissberger. „Die Gärten des Otto Wagner-Spitals in Wien.“ Die Gartenkunst 1 (2002).
- Baumgartner, Gertrud, und Angela Mayer. Arbeitsanstalten für sogenannte „asoziale Frauen“ im Gau Wien und Niederdonau. Forschungsprojekt im Auftrag des BM für Wissenschaft und Forschung, Endbericht. Wien, 1990.
- Berger, Franz. „Baubeschreibung der n.-ö. Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke am Steinhof in Wien XIII.“ In Festnummer der Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift, 1907, 21–27.
- Bresler, Johann. „Zur Eröffnung der niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke ‚am Steinhof‘ in Wien XIII.“ In Festnummer der Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift, 1907, 1–3.
- Czech, Herwig. „Der Spiegelgrund-Komplex. Kinderheilkunde, Heilpädagogik, Psychiatrie und Jugendfürsorge im Nationalsozialismus.“ Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 25, Nr. 1/2 (2014): 194–219.
- Czech, Herwig. „Die Anstalt Am Steinhof als Ort von Medizinverbrechen im Nationalsozialismus.“ In Die Stadt ausserhalb: Zur Architektur der ehemaligen Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof in Wien, hg. von Caroline Jäger-Klein und Sabine Plakolm-Forsthuber. Basel: Birkhäuser, 2015.
- Czech, Herwig. Erfassung, Selektion und „Ausmerze“: Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945. Wien, 2003.
- Das Neue Wien. Städtewerk, Bd. II. Wien, 1927.
- Die Wiener Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke „Am Steinhof“ und in Ybbs an der Donau. Wien, 1934.
- Forster, Rudolf. Psychiatriereformen zwischen Medikalisierung und Gemeindeorientierung. Eine kritische Bilanz. Opladen: Westdt. Verlag, 1997.

- Gabriel, Eberhard. 100 Jahre Gesundheitsstandort Baumgartner Höhe. Von den Heil- und Pflegeanstalten Am Steinhof zum Otto Wagner-Spital. Wien: Facultas, 2007.
- Gabriel, Eberhard. „Zur Geschichte der Psychiatrie auf der Baumgartner Höhe.“ Verschriftlichung eines Vortrags in der Allgemeinen Fortbildung, 9. April 2019. Unveröffentlichtes Manuskript, 2019.
- Gabriel, Eberhard, Elisabeth Dietrich-Daum, Elisabeth Lobenwein und Carlos Watzka, Hg. Gesellschaft und Psychiatrie in Österreich 1945 bis ca. 1970. VIRUS 14. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2016.
- Gabriel, Eberhard, und Wolfgang Neugebauer, Hg. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. 3 Bde. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2000–2004.
- Gröger, Helmut, und Heinz Pfolz. „Die Wiener Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof in der Zeit des Nationalsozialismus.“ In Zur Geschichte der Psychiatrie in Wien, hg. von Helmut Gröger, Eberhard Gabriel und Siegfried Kasper, 102–109. Wien: Christian Brandstätter, 1997.
- Haiko, Peter, Harald Leupold-Löwenthal und Mara Reissberger. „Die weiße Stadt. Der ‚Steinhof‘ in Wien. Architektur als Reflex der Einstellung zur Geisteskrankheit.“ kritische berichte 9, H. 6 (1981): 3–37.
- Häupl, Waltraud. Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2006.
- Holub, Edmund. „N.Oe. Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranken am Steinhof in Wien XIII.“ In Heinrich Schlöss (Hg.), Die Irrenpflege in Österreich in Wort und Bild. Halle a. S., 1912, 178–189.
- Jäger-Klein, Caroline, und Sabine Plakolm-Forsthuber, Hg. Die Stadt ausserhalb: Zur Architektur der ehemaligen Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranken Am Steinhof in Wien. Basel: Birkhäuser, 2015.
- Ledebur, Sophie. Das Wissen der Anstaltspsychiatrie in der Moderne: Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalten Am Steinhof in Wien. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2015.
- Lett, Isabella. Umbauten im denkmalgeschützten Areal des Otto-Wagner-Spitals 1998–2002. Bachelorarbeit, Technische Universität Wien, 2012.
- Mayrhofer, Hemma, Gudrun Wolfgruber, Katja Geiger, Walter Hammerschick und Veronika Reidinger, Hg. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in der Wiener Psychiatrie von 1945 bis 1989: Stationäre Unterbringung am Steinhof und Rosenhügel. Schriften zur Rechts- und Kriminalsoziologie 8. Berlin: LIT Verlag, 2017.
- Mende, Susanne. Die Wiener Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main/Berlin/Bern u. a., 2000.
- Michael, Iris. Die mediale Aufarbeitung der Verbrechen an Unmündigen in der Kinderfachabteilung Am Spiegelgrund 1940–1945. Magisterarbeit, Universität Wien, 2015.
- Neugebauer, Wolfgang. „Die Klinik ‚Am Spiegelgrund‘ 1940–1945. Eine ‚Kinderfachabteilung‘ im Rahmen der NS-‚Euthanasie‘.“ Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien (1996/97): 289–305.
- Schwarz, Peter. „Mord durch Hunger – ‚Wilde Euthanasie‘ und ‚Aktion Brandt‘ in Steinhof in der NS-Zeit.“ In Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien, Bd. 2, hg. von Eberhard Gabriel und Wolfgang Neugebauer, 113–142. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2002.
- Stadt Wien. Zielplan für die psychiatrische und psychosoziale Versorgung in Wien. Wiener kommunale Schriften, 1979.
- Tragl, Karl Heinz. Chronik der Wiener Krankenanstalten. Wien: Böhlau, 2007.
- Zintzen, Chris. „Am Steinhof – Anamnese eines Ortes: Wo sich in Wien die Licht- und Schattenseiten des Jahrhunderts verdichten.“ Neue Zürcher Zeitung, 9. Dezember 2000, Literatur und Kunst, 81–84.